

## Ein Kapitel vom Bildungselend.

Die Heimat der Unwissenden.

Erst in allerjüngster Zeit ging wieder die bekannte Notiz durch die Zeitungen, daß die Zahl der „Analphabeten“, das heißt der Leute, die ihren Namen nicht schreiben und die nicht lesen können, in der deutschen Armee in erfreulichen Bahnschritten abgenommen sei und sonach Deutschland auch bezüglich der Volksbildung auf der Spitze der Nationen marchiere. Der „nationale“ Mann, dessen Herzen „unparteiische“ Zweifel an optimistischen Versicherungen einer hohen Zivilisierten Welt nicht unangebracht sind, ist in solcher Versicherung die Schlafmütze noch einige Zoll tiefer über die Ohren ziehen und vertrauensvoll der Regierung die Sorge um das weitere Wohlergehen der Volksbildung überlassen.

Da fallen uns ein paar Zahlen in die Hände, die vielleicht ein wenig Licht in die Sache bringen können, das heißt nicht jenes trübe Licht, womit unsere Regierungen gegen die Dinge umgeben sind, sondern großes Tageslicht, das die Schatten schwarz und schwarz hervortreten läßt. Vor uns liegen ein paar kleine Heftchen: Jahresberichte und Statistiken der Berliner Studentischen Arbeiter-Unterrichts-Kurse von sechs Semestern.

Die Bedeutung der Statistik für unsere Zweck liegt darin, daß in jenen Kurven, den einzigen ihrer Art in Berlin, an sich freilich die Elemente in einer Reihe von Klassen zu erkennen sind, die zu schrecklich immerhin aber fähig man glauben, daß Dinge, die sichtlich so trocken sind wie Rechnen und Deutsch, seine große Anziehungskraft auf die Massen ausüben; aber — seltsam genug — fast jeder Bericht der Kurse beginnt mit der Klage, daß trotz bedeutender Erweiterung des Unterrichts (es werden jetzt pro Semester 1200 bis 2000 Meldungen angenommen) der Andrang, zumal zu den unteren Stufen, noch immer nicht beseitigt werden konnte. Und diese 1200 bis 2000 Menschen pro Jahrgang haben keine Unterhaltung oder Zerstreuung, sondern die bittere Notwendigkeit des Großstadtlebens, Gefordertes ihres Berufes, Scham vor ihren heranwachsenden Kindern zwingt sie, noch im reifen Alter das zu suchen, was man ihnen als Kindern hätte geben müssen. Und um sie zu retten, bedarf es feinsten Gefühls, feiner auffälliger Merkmale, eine kurze Zeitungsnote genügt oft, um Hunderte heranzuziehen. So ist es wohl deutlich, daß mit diesen circa 1500 Mann pro Semester die Summe des Berliner Bildungselendes erst zum kleinsten Teil ergriffen ist.

Die wichtigste Frage: Woher rekrutieren sich die Massen der Bildungslosen? beantwortet die Statistik aufseht klar. Von je 100 Hören stammen aus:

	Semester	06	06/7	07	07/8
Berlin	28,4	28,6	26,9	28,8	
<b>Preußen</b>	<b>52,4</b>	<b>53,5</b>	<b>50,0</b>	<b>53,0</b>	
Westfälische Provinzen	2,2	3,8	3,3	3,6	
Anderer Bundesstaaten	11,9	7,8	8,2	7,8	
Ausland	5,1	6,3	5,6	6,8	
	100,0	100,0	100,0	100,0	

Also mehr als die Hälfte aller Berliner Bildungslosen sind Zuwanderer aus dem Osten! Der Prozentsatz der eingeborenen Berliner dagegen ist gering im Vergleich zu dem, den sie zur Gesamtbevölkerung der Stadt bilden (circa 45 Prozent). Sie sind in der Gesamtbevölkerung weit zahlreicher als die Zuwanderer aus dem Osten, dagegen unter den Bildungslosen nur halb so stark vertreten wie diese. Der Prozentsatz der geborenen Westdeutschen verschwindet förmlich, die Zahl der aus anderen Bundesstaaten Gebürtigen wird durch Sachsen und Mecklenburg etwas hoch gehalten; die Ausländer kann man oft nicht zu den Bildungslosen rechnen; es sind manchmal recht gebildete Leute, die nur ihr Deutsch verfallen wollen.

Veranschaulicht die vorstehende Tabelle, in welchen Gegenden Deutschlands die eigentlichen Bräuter der Unwissenheit liegen, so zeigt die folgende, wie diese halb allgemeine Schulpflicht einen seltenen Nährboden findet. Auf jenen Schulen, die eine so phänomenale Bildung verbreiten, daß ihre Zöglinge als erwachsene Menschen kaum noch etwas davon wissen, beträgt die durchschnittliche Schülerzahl einer Klasse, auf je 100 Fälle berechnet:

	06	06/7	07	07/8
Über 60 Schüler	27%	31%	35%	38%
Über 100 Schüler	2%	3%	6,4%	3,8%
Über 150 Schüler	0,9%	0,9%	0,7%	0,8%

Unnützlich, hinzuzufügen, daß die weitaus meisten und fruchtbarsten Fälle auf Ostpreußen kommen; unnötig, zu bemerken, daß auch noch 60 Schüler als Maximalzahl für eine normale Klasse viel zu hoch gegriffen ist; die Zahlen reden so deutlich für sich selbst, daß wir uns damit begnügen, mit ein paar weiteren Zahlen die Wirkungen einer derartigen Schulbildung zu illustrieren. Von je 100 Hören der Statistik hatten:

	06	06/7	07	07/8
Überhaupt keine Bücher	20,5	18,6	21,4	20,4
Keine Klassiker	50,6	53	54	51
Kein Dichter gelesen	13,6	15	17	16
Keine anderen Bücher gelesen	12,1	14,4	11,8	11,5
Kein Theater besucht	6,1	3,4	4,3	6,2

Doch sind diese Zahlen freier noch viel zu niedrig. Denn einmal wurden diese Fragen bei Aufnahme der Statistik weit spärlicher, als die andere beantwortet, so daß wahrscheinlich ein gut Teil dazwischen, die in diese Tabelle gehört hätten, aus Scham über ihre geringe Bildung gelassen haben. Dazu macht sich in diesen Zahlen auch schon der Einfluß der Kurse geltend, die verächtlich Theaterbesuche für ihre Hören verankerten und sie zum Anschaffen und Lesen guter Bücher anspornten.

Was aber diese Zahlen besonders betrübend macht, ist der Umstand, daß es sich natürlich hier keineswegs um sogenanntes „Kampfenproletariat“ handelt, sondern meist um organisierte, finanziell besser gestellte Arbeiter, die recht wohl ein paar Mark für höhere Zwecke verdienen konnten und es wohl auch täten, wenn nicht infolge ihrer geringen Schulbildung ihnen jedes wichtige Maß der Wertschätzung für Wissen und Kunst abginge.

Zum Schluß noch eins: Wenn auch vorhin betont wurde, daß diese Zahlen, wiewohl einem engeren Kreise entnommen, dennoch für die Gesamtheit der Unwissenden typisch wäre, so gilt dies doch in einer Beziehung zum grando salis, mit welchem Prozentsatz dort aus Ostpreußen kommt, dort in die da meinen, daß hier zu schwarz gemalt sei. Die vorstehenden Zahlen beziehen sich auf Menschen, die — gleich ungewiß wie viele andere — im Gegensatz zu diesen die Kraft gefunden haben, aus ihrem Zustand herauszutreten. Wie es aber dort ganz „unten“ ausgeht, wo nicht einmal der Wille zum Besseren vorhanden ist, wiewohl der Prozentsatz dort aus Ostpreußen kommt, dort in überfüllten Klassen nichts lernte, dort noch nie ein Buch gesehen, noch nie ein Theater besucht hat, das zu ergründen haben wir nicht die Möglichkeit.

Und die sie vielleicht hätten, die Regierungen, werden sich hüten, es zu tun. Wie von ihnen überhaupt keine Abhilfe dieser Zustände zu erwarten ist. Denn der öffentliche Junker hat alle Ursache, sich die Hände zu reiben. Bedeutet doch die Abwesenheit der ostpreussischen Landeskultur eine tatsächliche Einschränkung der ihm so verhassten Freizügigkeit, indem sie dem Tagelöhner das für den Stadtaufenthalt notwendige Wissen vorenthält und ihn so, falls er dennoch abwandert, in seinem Fortkommen hindert oder ihn zwingt, das Verlaunte mühselig nachzuholen. Das beweist zur Genüge die Statistik über die Herkunft der Hören der Arbeiterklasse. In der Unwissenheit herrt keine Sanftmütigkeit, der öffentliche, unfehlige Großgrundbesitzer eines feiner kräftigsten Nachmittels über sie. Denn auf die Drohung: „Wir gehen nach der Stadt!“ kann er höhnend antworten: „Da werdet ihr gut ankommen, wo ihr nichts gelernt habt!“

Aber da ja dem offenbar ganz verblendeten Arbeiter auf die Dauer die Aussicht auf schlechtes Fortkommen in der Stadt noch erträglicher erscheint als der „paradiesische“ Aufenthalt auf ostpreussischen Landgütern, so daß er schließlich trotzdem abwandert, so müssen wir uns bewußt werden, daß die Bildungsnot in den Großstädten nicht aufhören wird, solange der fortwährende Zugang von unwissenden Elementen anhält. Dagegen helfen die besten städtischen Schulen nichts; die Städte müssen die Folgen davon tragen, daß Tausende auf dem Lande vom Staate und von den Junkern mit den Lehrgeldzahlern gesäuert wird. Doch dürfen die Städte nicht müßig bleiben, sondern sie müssen in ihren eigenen Mauern um so kräftiger den Kampf gegen das Bildungselend aufnehmen. Die in allen Unwissenheits- und Hochschulstädten emporgeblühten feindlichen Arbeiterkurve beweisen, wie viel Schaden der soziale Genozid weniger Menschen heilen kann. Möge es einmal jemand, dem das Aufblühen der Städte am Herzen liegt, zum Bewußtsein kommen, daß jeder unwissende Land-

# RUDOLPH HERTZOG

Berlin C., Breitestr. 15 Gründung 1839

## Damen-Kleider-Stoffe

zum Weihnachts-Verkauf gestellte: ausserordentlich preiswerte Artikel und Qualitäten.

- |  |  |
|--|--|
| <b>Wohlfeile Einfarbige Damentuche</b> * * * * *<br>Qualitäten aus starkfarbigen Gespinnten. Br. 75-90 cm . . . Mtr. M. <b>0.50 bis 1.15</b><br>Ganzwolle, grosse Farbsortimente. Br. 90-110 cm . . . Mtr. M. <b>1.50 bis 2.60</b> | <b>Wohlfeile Diagonal- und Chevronstoffe</b> * * * * *<br>Starkfarbige Qualitäten in neuen Farbenstellungen sowie in Einfarbig. Br. 90-110 cm . . . Mtr. M. <b>0.85 bis 2.-</b>  |
| <b>Wohlfeile Plissé-Stoffe</b> (Neuheiten für Faltenröcke)<br>Grosse Auswahl schmaler und breiter Streifen. Br. 90-110 cm . . . Mtr. M. <b>0.90 bis 2.-</b>  | <b>Einfarbige Cheviots und Kammgarnstoffe</b> * * * * *<br>Ganzwollene Qualitäten. Br. 90-110 cm . . . Mtr. M. <b>0.90 bis 2.50</b>  |
| <b>Wohlfeile wollene Blusenstoffe</b> * * * * *<br>Neue Streifen, Karos und Bordüren. Br. 90-115 cm . . . Mtr. M. <b>0.90 bis 1.80</b><br>Neue Muster im englischen Geschmack. Br. 70-75 cm . . . Mtr. M. <b>1.- bis 1.75</b>      | <b>Wohlfeile gestreifte und karierte Stoffe</b> * * * * *<br>Ganzwoll-Cheviot, Kammgarn-u. Tuchqualitäten. Br. 90-110 cm Mtr. M. <b>1.25 bis 2.75</b><br>Schwere, gewirnte Qualitäten für Jackenkleider etc. Br. 90-130 cm M. <b>0.85 bis 2.25</b> |
| <b>Schwarze Kammgarnstoffe</b> glatt und gemustert. Breite 75-130 cm . . . Mtr. M. <b>1.15 bis 2.25</b>  | <b>Schwarze Alpaccas</b> glatt und gemustert. Br. 90-115 cm . M. <b>1.25 bis 2.50</b>  |
| <b>Schwarze Cheviots</b> glatt gestreift und Diagonal-Bindungen Br. 90-110 cm . . . Mtr. M. <b>0.90 bis 2.25</b>   | <b>Schwarze Damentuche</b> Ganzwolle. Br. 90-130 cm . . M. <b>1.60 bis 3.25</b>  |
| <b>Madapolam u. Blandruck</b> Breite 70-80 cm . . . Mtr. M. <b>0.35 bis 0.80</b>   | <b>Ginghams</b> für Hauskleider, Schürzen. Breite 70-120 cm . . Mtr. M. <b>0.55 bis 0.90</b>   |
| <b>Baumwollene Lama- und Damentuche</b> Breite 70-75 cm Mtr. M. <b>0.50 bis 0.80</b>   |  |

**Einmaliges Angebot!**

**Bluse „Amelie“**

ganz gefüttert .. .. Preis **3.50 M.**

Aus ganzwollenem Batist, elfenbeinfarbig, überaus reich mit Spitzenstoff und Entredoux garniert.

Ganz besonders preiswert! Soweit der Vorrat reicht!